

greifend als mancher Deutsche. Der Simplon, ein bißchen Italien, Locarno mit seinem Geist und *Ascona*. Über das Paradies *Ascona* ist schon soviel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, Käse in die Schweiz zu tragen<sup>1)</sup>. Was da alles kreucht und fleucht, oben auf dem Monte Verità, auf dem einmal Gustav Nagel residiert hat, unten im Café Verbano und im Café Centrale, dem Dôme und der Rotonde von *Ascona*, auf dem Lido und in den Villen am Ufer des Sees und in den Bergen — man lese die Fremdenzeitung für Locarno und den Langensee; ich nenne nur die drei Matadoren: den Baron v. d. Heydt, der in seinem schönen (vor 25 Jahren für den Belgier Henry van Oedekoven erbauten) Haus seine Götter und Göttinnen aus China, Indien und Afrika aufgestellt hat<sup>2)</sup>, Dr. Max Emden, den Neptun des Lago Maggiore, der aus den Brissago-Inseln die Inseln der Seligen gemacht hat, Charlotte Bara, die gotische Tänzerin, und Marianne v. Werewkin, die von Epheben begleitet, durch die engen Straßen von *Ascona*, den Lido, über die Piazza und durch die Tanzlokale schreitet. *Nordwärts*: der Gotthard, Luzern, Rapperswyl am Zürichsee, das gerade seinen 700. Geburtstag feierte (die Stadt hat ihre Jugend mit soviel Grazie und Esprit verlebt, daß wir uns auf die Arabesken ihrer verte viellesse freuen), Erlenbach, wo inmitten lieblicher Weinberge Corays Landhaus angefüllt ist mit den herrlichsten und seltensten Negerskulpturen, *Zürich* und endlich *Winterthur*. Diese Stadt hat 50 000 Einwohner, genau soviel Menschen waren neulich im Berliner Poststadion zum Boxkampf um die Europameisterschaft versammelt. In Deutschland gibt es kaum so kleine Städte, die eine so große Rolle in der Weltwirtschaft, in der Musik und der bildenden Kunst spielen. Das Winterthurer Museum enthält außer Werken Schweizer Maler Meisterwerke des französischen 19. und 20. Jahrhunderts und einen Hofer-Saal mit einer Reihe der schönsten Bilder dieses deutschen Malers; man könnte es das Hofer-Museum nennen. Und dann die Privatsammler. Da sind die Hahnlosers, die außer Bildern von Cézanne, Renoir und van Gogh in der Hauptsache Werke gesammelt haben von Künstlern, mit denen sie durch Freundschaft verbunden sind, von Maillol und Bonnard vor allem, Vuillard, Valloton und ihrem Kreise. Oben an den Tannenwäldern hausen die Reinharts. Der eine, der Musikfreund, hat in seinem Rosengarten die Venus von Renoir aufgestellt und Hallers abessinischen Jungen (von dem ein anderer Abguß im Belvederegarten in Wien steht), und für die Mauern seiner Garage hat Kogan überlebensgroße Reliefs geschaffen. Der andere, Oskar Reinhart, ist einer der kultiviertesten Sammler der Erde. Er besitzt alte und neue Kunst und hat Cranach, Greco, Chardin und andere helle einwandfreie Bilder alter Meister, bei denen Expertisen nicht vonnöten sind, vereinigt mit den besten Werken des französischen 19. Jahrhunderts und lebender Kunst, von Haller und Hofer besonders, mit welchen Künstlern ihn enge Freundschaft verbindet.

Lausanne, *Ascona*, Zürich, Winterthur, eine Schweiz, die nicht im Baedeker steht und dieser Schweiz mit ihrem ewigen Schnee, ihren blauen Seen, ihrer ganzen Großartigkeit nicht nachsteht.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Siene Querschnitt 1927, Heft 11, und 1928, Heft 10.

<sup>2)</sup> Vergl. Otto Fischer: Die Sammlung v. d. Heydt in *Ascona* (Pantheon 1929).

<sup>3)</sup> Vergl. L'Art Français dans les Collections privées en Suisse (Oskar und Georg Reinhart, Brown-Boveri, Staub, Emil und Artur Hahnloser, Schmid und Bühler). L'amour de l'Art 1926.